

Bewegliche Verteidigung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **117 (1951)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-23114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MILITÄRWISSENSCHAFTLICHES

Bewegliche Verteidigung

Der nachstehende Aufsatz mag auch bei uns zur Klärung der *Begriffe* beitragen. Es liegt nicht an den *Worten*. In den Schulen stelle ich immer wieder fest, daß die Begriffe über die Art, wie der Verteidigungskampf in dieser oder jener Lage geführt werden soll, verschwommen sind. Vor allem denkt man zu wenig daran, daß die Preisgabe von Raum, und zwar für unsere Begriffe von vielem Raum, eine der Voraussetzungen einer beweglichen Verteidigung ist. Das dritte Beispiel vermittelt die Schilderung der Ereignisse um Kotelnikowo unmittelbar vor dem Eintreffen der 6. dt. Pz.Div. (vgl.¹) Red.

In den letzten anderthalb Jahren des Krieges wurde in der deutschen Presse, im Rundfunk und in den Berichten des OKW häufig von einer neuen Kampfart des deutschen Heeres, der beweglichen Verteidigung gesprochen. Zunächst nahm man diesen Begriff mit Interesse, dann mit Zweifel und schließlich mit Lächeln auf. Der Ausdruck ist – vom deutschen Standpunkt aus gesehen – schon ein Widerspruch in sich; denn nach den Führungsgrundsätzen des deutschen Heeres gab es nur eine Art der Verteidigung, nämlich die, die den Angriff des Gegners in einem bestimmten Gelände annimmt und dieses Gelände bis zum Letzten hält. Streng genommen gab es also keine «bewegliche Verteidigung». Wohl aber eine bewegliche Abwehr! Und das meinten diejenigen auch, die damals von beweglicher Verteidigung sprachen. Das Mißverständnis entstand, weil – abweichend von den meisten anderen Armeen – in Deutschland nach dem ersten Weltkrieg der Begriff «Abwehr» in die Führungsvorschriften übernommen und dem der «Verteidigung» gewissermaßen übergeordnet wurde. Für den Nichtfachmann ist es schwierig, den Unterschied beider Worte zu verstehen, da sie sprachlich etwa das gleiche bedeuten. Noch schwieriger liegt der Fall für den Ausländer, weil in den wenigsten fremdsprachigen Ländern sich die beiden Worte übersetzen lassen. Verständlicher wird es, wenn man für Abwehr das Fremdwort *Defensive* setzt, und es ebenso wie *Offensive* für die Bezeichnung von Kampfhandlungen im großen Rahmen gebraucht. Dann wird man die Verteidigung eines Gehöftes durch eine Schützengruppe ebensowenig als *Defensive* bezeichnen, wie man den Angriff einer Kompanie als *Offensive* ansieht. Beide sind im Rahmen der *Offensive* beziehungsweise *Defensive* untergeordnete Kampfhandlungen.

¹ «Versammlung und Vorstoß der 6. dt. Panzerdivision zur Befreiung von Stalingrad» A.S.M.Z. S. 464 und 548 Jahrgang 1950.

Ob man nun aber von beweglicher «Abwehr» oder von beweglicher Verteidigung spricht: das vornehmste Ziel ist stets das gleiche, nämlich die Erhaltung der eigenen Kampfkraft bei möglichst großer Schädigung des Gegners. Der Besitz von Gelände oder seine Eroberung spielen dabei immer erst eine zweite Rolle, es sei denn, daß dieses Gelände für die Erhaltung der eigenen oder Vernichtung der feindlichen Kampfkraft die grundlegende Vorbedingung ist.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß der Begriff «bewegliche Verteidigung» (um bei dem unkorrekten, aber nun einmal eingebürgerten Ausdruck zu bleiben) erst während des Krieges mit Rußland, oder besser gesagt *in* Rußland entstand zu einem Zeitpunkt, als zwei für diese Kampfart besonders typische Kennzeichen zum erstenmal in Erscheinung traten, nämlich: viel Raum, wenig Kräfte.

Wenn man von örtlichen Verhältnissen absieht, so gilt das im großen für die Zeit von Ende 1942, also von der Einschließung der 6. Armee bei Stalingrad ab.

Aus den Erfolgen, die im Winter 1942/43 in der «Beweglichen Verteidigung» erzielt wurden, haben nicht nur Unberufene, sondern – damals vor allem – auch Stellen mit höchster Verantwortung den falschen Schluß gezogen, daß in dieser Kampfart das Rezept des Sieges für den zahlenmäßig Unterlegenen enthalten sei. Die uralte Regel – daß Gott bei den stärksten Bataillonen sei – schien endgültig ihren Wert verloren zu haben.

Tatsächlich war aber die damals propagierte «Bewegliche Verteidigung» eine Aushilfe des zahlenmäßig Unterlegenen. Es fehlte ihr das wesentliche Kennzeichen der Verteidigung im Clausewitzschen Sinne: die Fähigkeit, im richtigen Augenblick, das heißt nach gescheitertem Angriff des Feindes, also in einem Moment seiner Schwäche, zur Offensive überzugehen und damit die Verteidigung tatsächlich zur «stärkeren Form der Kriegführung» zu machen.

«Bewegliche Verteidigung» ist keine Operation. Sie kann immer nur ein vorübergehender Zustand sein, der möglichst bald abgelöst werden muß von der klassischen Form der Abwehr, wie sie uns durch die Kriegsgeschichte von Marathon bis Charkow 1942 und Stalingrad in vielen Beispielen vor Augen geführt worden ist.

Daß auch nach der Katastrophe von Stalingrad im Rahmen der sogenannten «beweglichen Verteidigung» noch zahlreiche deutsche Abwehrsiege erfochten wurden, ist nur den hervorragenden Eigenschaften des deutschen Soldaten und ihrer Führung an der Front zu verdanken. Wie denn überhaupt diese Kampfesform besonders hohe Anforderungen an die Beweglichkeit und den kriegerischen Geist der Truppe stellt. Denn immer

wird sie in dem Gefühl kämpfen, sich behaupten zu müssen und nur kleinere Verbände werden bei örtlichen Gelegenheiten das Gefühl des Siegers erleben.

Damals, in jenem Winter 1942/43, haben die vielen kleinen Einzelerfolge der obersten deutschen Führung die willkommene Gelegenheit gegeben, sich und andere über den bestehenden Mangel an realer Kraft hinwegzusetzen.

Bewegliche Verteidigung ist die Kampfesart mit kleinen Reserven und Improvisationen; sie will eine nachteilige Entscheidung aufhalten, oder «abbiegen», kann aber eine eigene Entscheidung nicht bringen. Dazu braucht man Kräfte, also Reserven.

Werfen wir nun einen Blick auf die Kämpfe des Winters 1942/43. Die Merkmale der damals «Bewegliche Verteidigung» genannten Kampfhandlungen waren etwa folgende:

1. Angriffe überlegenen Feindes.
2. Einbruch oder Durchbruch dieses Gegners.
3. Abfangen des feindlichen Angriffs in der Tiefe, abriegeln desselben nach den Flanken.
4. Vernichtung der eingebrochenen oder durchgebrochenen Teile des Gegners (günstigster Fall), wenigstens aber Aufhalten vor, oder Abdrängen von einem für den Verteidiger entscheidenden Punkt durch Gegenstöße und Gegenangriffe, vorzüglich gegen seine Flanken.
5. Wiederherstellung einer geschlossenen Abwehrfront, günstigstenfalls in der vor Beginn des feindlichen Angriffs gehaltenen, meist aber in einer weiter rückwärts liegenden Linie.
6. Nur ausnahmsweise Erzwingung des feindlichen Rückzuges.

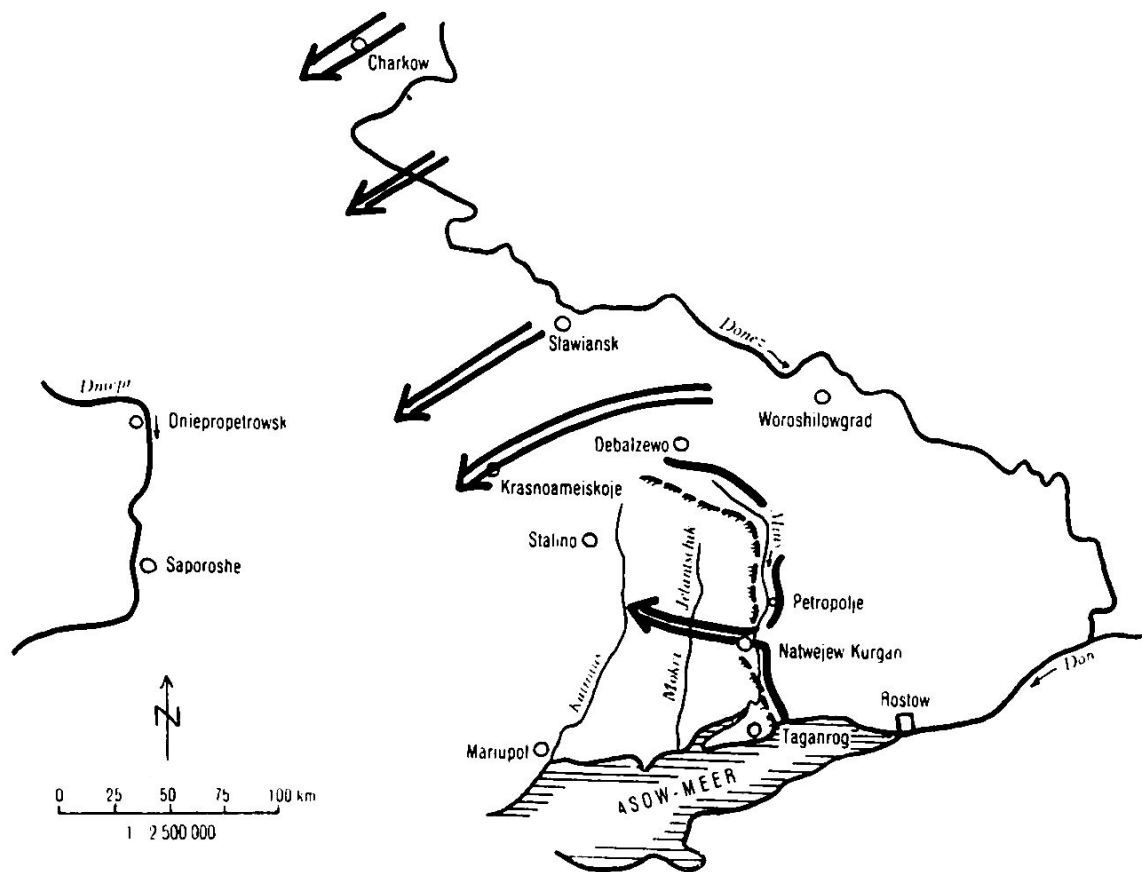
Eine «bewegliche Verteidigung» ist aber nur möglich,

- a. wenn Raum vorhanden ist, den man ohne entscheidenden Nachteil aufgeben kann;
- b. wenn man sich überhaupt bewegen kann, wenn also nicht Wetter und Wege wie im Rußland-Winter 1941, oder die feindliche Luftwaffe die Bewegungen an sich verhindern;
- c. wenn etwas zum Bewegen da ist, nämlich bewegliche, also in den meisten Fällen motorisierte Reserven;
- d. wenn eine bewegliche Führung, das heißt eine solche, die blitzschnell handeln, improvisieren und befehlen kann, ungehemmt durch Eingriffe höchster Stellen, führt;
- e. wenn die Gegenaktionen des Verteidigers – sei es durch die Wahl des Ortes, des Zeitpunktes und des Kampfmittels, oder durch das Zusammenwirken dieser Faktoren – den Angreifer so treffen, daß er keine oder nur geringe Abwehrkräfte zur Wirkung bringen kann, wenn also

der zahlenmäßig Unterlegene vorübergehend eine Überlegenheit entfaltet.

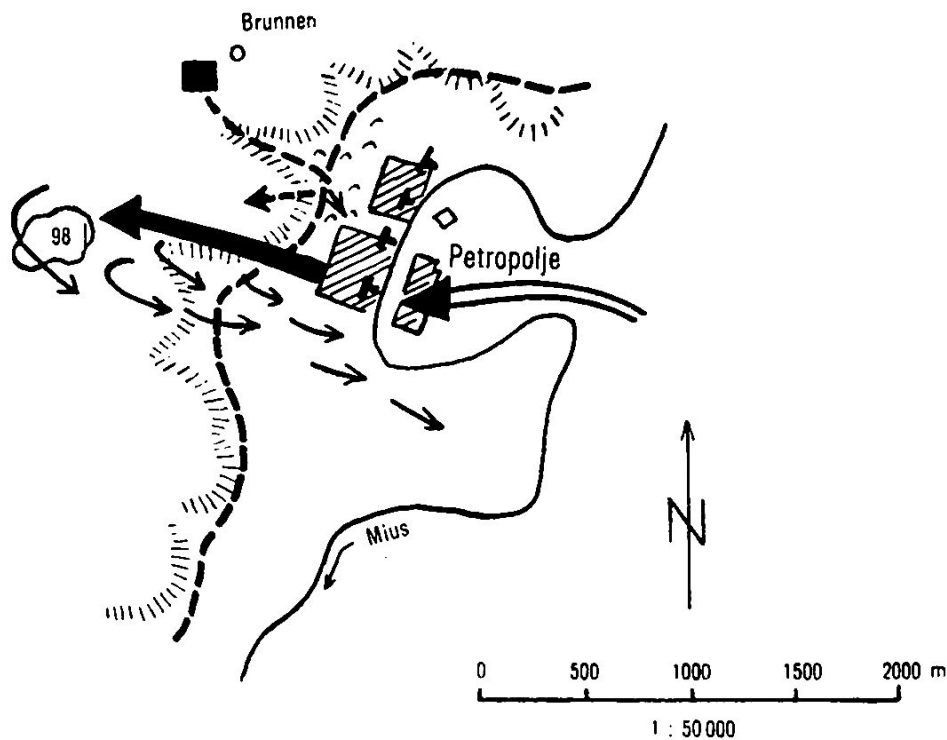
Im folgenden werden drei Beispiele aus den Kämpfen des Winters 1942/43 geschildert. Sie sind Augenblicksbilder, die, aus dem größeren Zusammenhang herausgenommen, sich natürlich in jede Art der Abwehr einpassen lassen. Aber allen drei ist gemeinsam, daß eine zahlenmäßige Minderheit einen weit überlegenen Gegner schlägt, und daß von dem Erfolg dieser zahlenmäßig unterlegenen Einheiten das Schicksal großer Verbände abhing, weil in allen drei Fällen weitere Reserven als die hier zur Wirkung gekommenen nicht vorhanden waren.

Beispiel 1. Am 16. 2. 43, morgens, kam die 384. Infanterie-Division nach wochenlangen Rückzugskämpfen vom Don über den Donez am Mius an und sollte dort zur nachhaltigen Verteidigung übergehen. Die Infanterie hatte bei einer Gefechtsstärke von nur 2500 Mann eine Front von 20 Kilometer zu verteidigen. Die Hauptkampflinie, das Westufer des Mius, war also nur dünn besetzt. Eine Tiefe gab es nicht. Die einzige Reserve der Division bestand in zwei Kompagnien, die am Abend des 16. hinter den Südflügel in die Gegend nördlich Alexandrowka gezogen worden waren, weil dort auf der Naht zum rechten Nachbar der Gegner mit Panzern den Mius überschritten hatte.



Am 18.2., also zu einem Zeitpunkt, als die Division noch in der Einrichtung ihrer Verteidigungsstellung war, griffen mit dem ersten Morgengraue zwei russische Kompagnien über den zugefrorenen Mius bei Petropolje an, durchbrachen die Linie des Regiments 685, stießen nach Nordwesten vor und nahmen die für den ganzen Abschnitt wichtige Beobachtungshöhe 1 1/2 Kilometer westlich des Ortes in Besitz.

Die einzige Abschnittsreserve in Stärke einer Schützengruppe von 8 Mann (dabei 1 Maschinengewehr Modell 42) lag in der Gegend des Brunnens nördlich von Petropolje.



Während der Gegner die von 12 Mann besetzte Beobachtungshöhe überwältigte, arbeitete sich diese Reservegruppe im Schutze einer Balka (Erosionsschlucht) an die von Obstbäumen bestandenen Ränder von Petropolje vor und griff von dort aus nach Westen den auf dem schneebedeckten Gelände besonders deutlich erkennbaren Gegner an. Der Überfall, den die deutsche Gruppe mit dem Feuer ihres Maschinengewehrs und ihrer Maschinenpistolen begann, traf den etwa 150 Mann starken Feind von rechts rückwärts so überraschend, daß er im Verlaufe einer Viertelstunde 61 Tote verlor und in voller Flucht auf Petropolje zurücklief und sich über den Mius nach Osten rettete. Bei der dünnen Besetzung der deutschen Linie konnten nur 5 verwundete Gefangene gemacht werden, der Rest entkam. (Die «61 Toten» sind von dem Divisionskommandeur an Ort und Stelle

nachgeprüft worden.) Eigene Verluste: auf der Höhe 2 Tote, 2 Verwundete bei der Reservegruppe: 1 Verwundeter.

Die geschilderte Kampfhandlung – das Muster eines Gegenstoßes – ist durch das Zusammenwirken folgender Umstände so erfolgreich verlaufen:

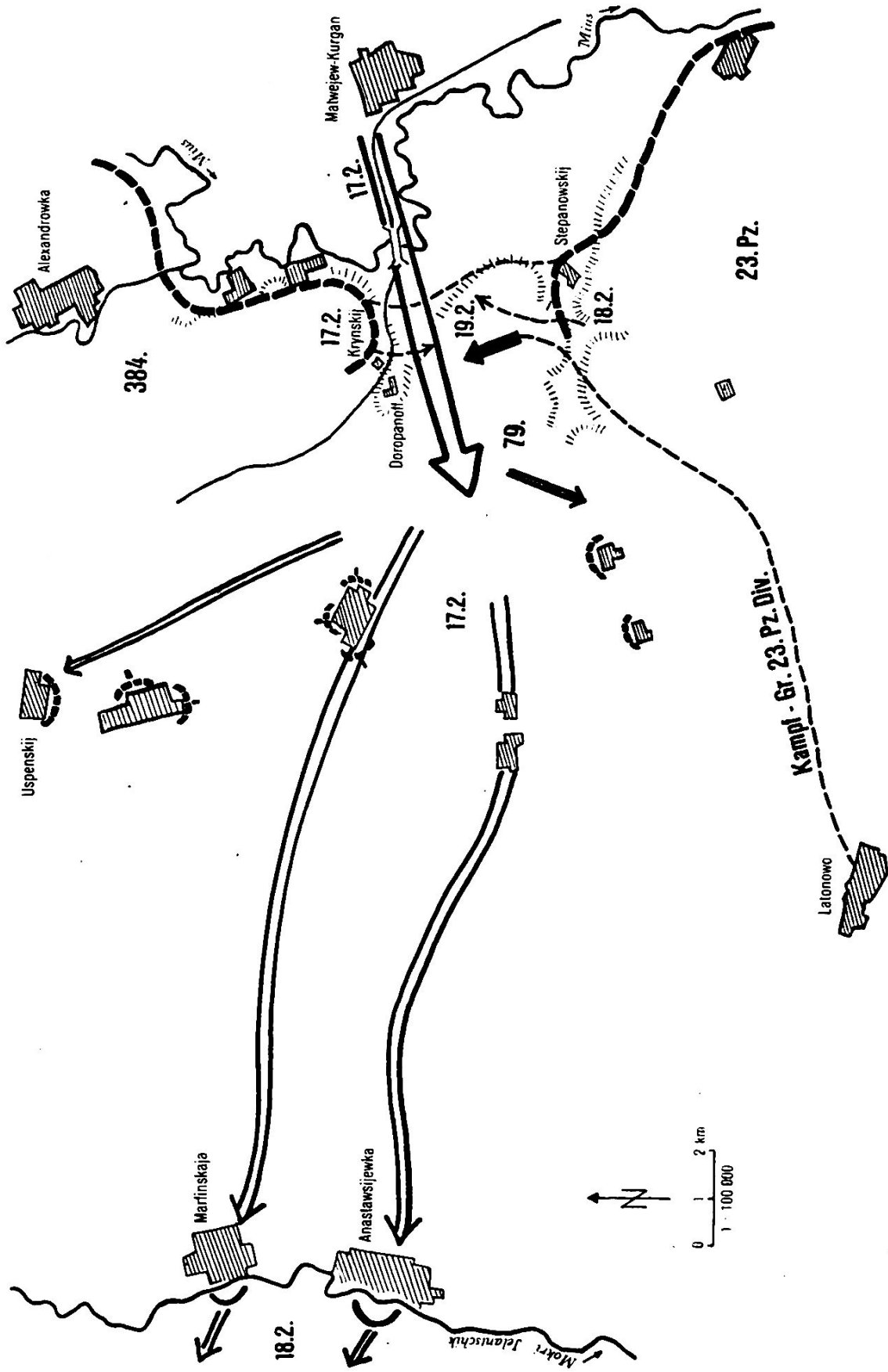
1. Überraschung nach Zeit.
2. Überraschung bezüglich der Angriffsrichtung.
3. Überlegene Waffe (MG 42).
4. Überlegene Führung des deutschen Feldwebels.

Beispiel 2. Am 17.2.43 griffen die Russen beim rechten Nachbar der 384. Division (also in der gleichen allgemeinen Lage, nämlich in dem Augenblick, als die deutschen Verbände sich am Mius zur nachhaltigen Verteidigung gesetzt hatten) an. Im Abschnitt der 79. Division gelang ihnen unter Ausnutzung der Tatsache, daß die große Eisenbahnbrücke westlich Matwejew-Kurgan nicht gesprengt worden war, der Durchbruch durch die deutschen Linien. Der Feind schlug mit seinen Panzern eine 8 km breite Lücke zwischen Stepanowskij und Krynskij in die Front der auch hier nur dünn besetzten 79. Infanterie-Division. Durch dieses Loch rollte, ohne deutscherseits ernststen Widerstand zu finden, das ganze rote IV. Garde Mechanische Korps nach Westen und stand schon am Abend des 17.2. bei Anastassijewka, Marfinskaja und Uspenskij. Am 18. überschritt es den Mokry-Jelantschik-Abschnitt und näherte sich Stalino bis auf 30 km. Ein entscheidender frontaler Widerstand konnte dem Gegner deutscherseits nicht geboten werden. Das russische Garde Mech. Korps fand ausschließlich durch die Ortsverteidigungen (Alarmeinheiten, bestehend aus Angehörigen der Versorgungsdienste und Stäbe, fast ausnahmslos nur mit Gewehr und Maschinengewehr ausgerüstet) schwachen Widerstand.

Doch hielt die Front beiderseits der Einbruchstelle, also von Stepanowskij nach Süden und von Krynskij nach Norden, und konnte eine Ausweitung der entstandenen Lücke verhindern. In der Nacht vom 18. zum 19. machte eine schwache Kampfgruppe der weiter südlich eingesetzten 23. Pz.Division in Stärke eines motorisierten Schützenbataillons mit etwa 10 Panzern einen Vorstoß gegen die rückwärtige Verbindung des russischen Angreifers. Die Kampfgruppe schoß dabei die Betriebsstoffkolonnen des roten IV. Garde Mech. Korps bei Doropanoff in Brand. Am 19.2. gelang es, die Lücke zwischen Stepanowskij und Krynskij zu schließen.

Das russische Korps blieb aus Betriebsstoffmangel liegen und erlitt das Schicksal, welches jedem motorisierten Verband, dem hinter der feindlichen Front die Treibmittel ausgehen, beschieden ist: es wurde vernichtet.

Damit war ein Abwehrerfolg von weittragender Bedeutung gewonnen worden. Denn zu diesem Zeitpunkt hatte eine russische Armee am Nord-



rande des Donezbeckens in überholender Verfolgung über Debalzewo und Slawiansk entscheidenden Geländegewinn in Richtung auf Dniepropetrowsk und Saporosche gewonnen. Der Bahnknotenpunkt Kraßnoarmeiskoje, 40 km nordwestlich Stalino, war in feindlicher Hand.

Der Stoß des roten IV. Garde Mech. Korps hätte bei weiterem Fortschreiten wahrscheinlich bald zur Vereinigung mit der nördlichen russischen Armee geführt und damit den Zusammenbruch der deutschen Armeen im Donezbecken in unmittelbare Nähe gerückt.

Nach der Vernichtung dieses Korps stand die Front am Mius fest; die erste Vorbedingung für den Gegenschlag der Heeresgruppe Süd (Manstein) war erfüllt.

Das dritte Beispiel ist ein Ausschnitt aus dem Kampf der 4. rumänischen Armee in der Schlacht bei Stalingrad.

Diese Armee (VII. und VI. rum. A.K.) stand südlich Stalingrad am Ost- rande der Ergenij-Hügel in allgemeiner Linie Tschilgir-Bahnhof Tundutowo und bildete die weit gespannte Südflanke der deutschen Kräfte bei Stalingrad.

Mit dem Durchbruch der Russen vom 20.11.42 wurde die Nordhälfte der Armee, das VI. rum. Korps geschlagen; es konnte sich mit Unterstützung schnell improvisierter deutscher Kampfgruppen am 23.11. notdürftig am Aksai-Abschnitt zur Verteidigung setzen. Zwischen dem VII. und dem VI. rum. Korps war aber eine Lücke von etwa 20 km in der Gegend von Korobkin entstanden, die nicht geschlossen werden konnte, weil die dort eingesetzte einzige Reserve der Armee, die halbe 8. rum. Kavallerie-Division, vom Gegner eingeschlossen worden war und sich mit Mühe und Not in der Nacht zum 24. nach Scharnutowski durchschlagen konnte.

Der Gegner versuchte das VI. rum. A.K. aus der schwachen Akasi-Front zu werfen und durch die Lücke von Korobkin nach Westen durch-zustoßen. Sein Ziel war Kotelnikowo, das als Basis für jede deutsche Gegen-operation zwischen Wolga und Don entscheidende Bedeutung hatte.

In dieser Lage bildete der Deutsche Verbindungsstab (D.V.St.) bei der 4. rum. Armee (entspricht etwa dem Generalstab eines deutschen Armeee-oberkommandos) aus der deutschen Ortsreserve Kotelnikowo und anderen deutschen Einheiten eine bewegliche Kampfgruppe, die als Beispiel der-artiger improvisierter Verbände hier im einzelnen aufgeführt wird:

- a. Feldersatz-Bataillon der 29. Div. mot.
- b. motorisierte Alarm-Kompagnie aus Remontnaja
- c. Alarm-Kompagnie des Führungs-Nachr.Rgt. 40
- d. I. Abtlg. Panz.Regt. 36 (von der 24. Pz.Div.)

- e. Panz.Kompagnie Schoen
- f. Sturm-Gesch.Battr.
- g. Flak Kampftrupp.

Diese Kampfgruppe unter Führung des am 24. nachmittags von der Kaukasus-Front im Flugzeug herbeigeholten Oberst von Pannwitz wurden am 25.11. vormittags im Raume Scharnutowski - Schutwo 2 - Samochin versammelt. Die Lage verschärfte sich stündlich. Um Scharnutowski zu erreichen, mußte dort eingedrungene feindliche Kavallerie zunächst herausgeworfen werden.

Das VII. rum. Korps hatte in der vergangenen Nacht Umanzewo aufgegeben und war mit dem Nordflügel auf Werchin Ssal zurückgegangen. Von dort bis südostwärts Schutow 2 bestand eine Lücke.

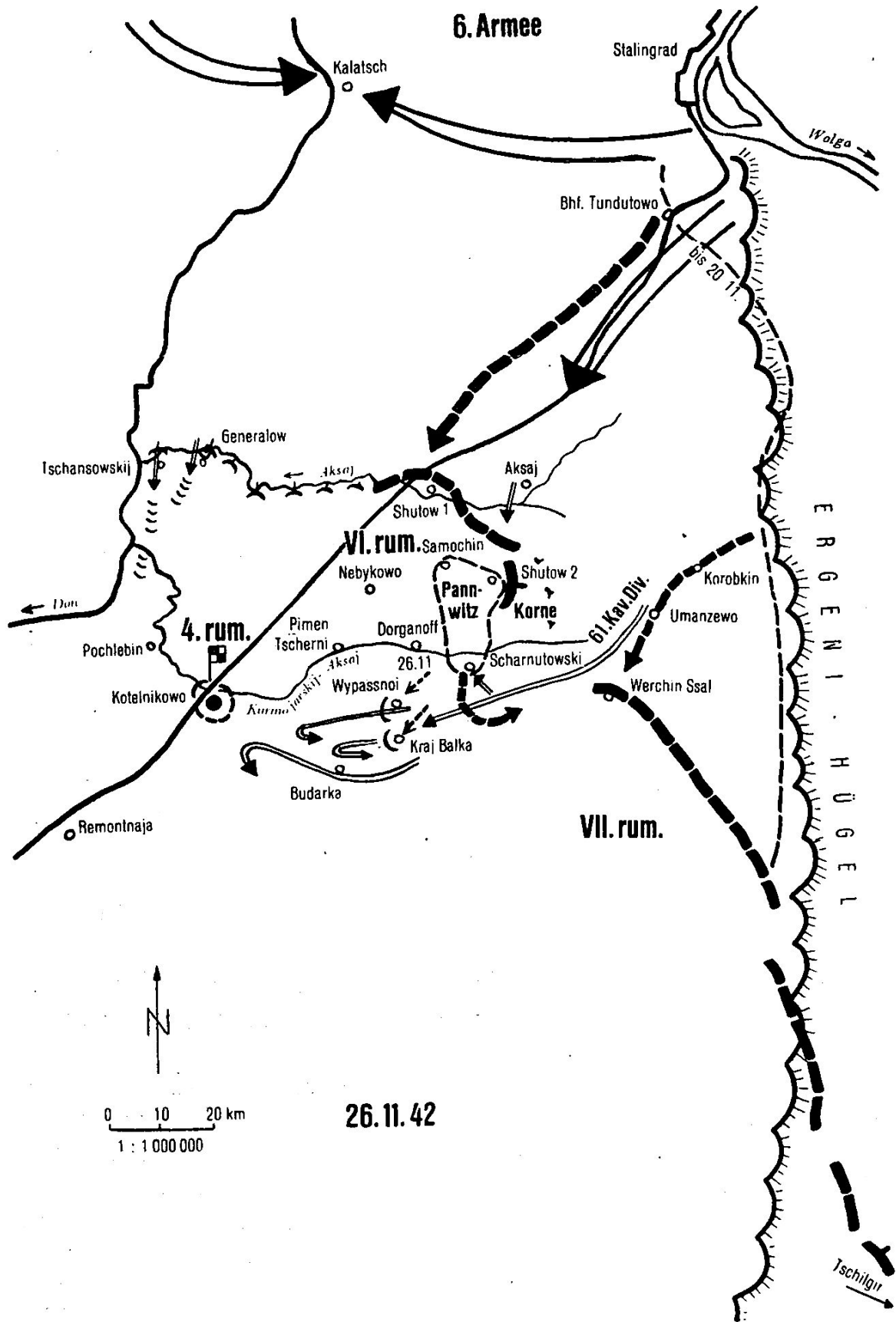
Beim VI. rum. Korps am Aksai hatte der Feind ostwärts Schutow 1 und südlich des Ortes Aksai den Abschnitt einige Kilometer nach Süden überschritten.

Das Oberkommando der 4. rum. Armee wurde von seinen beiden Korps bestürmt, zu helfen. Es bat den Chef des D.V.St. dringend, die neu gebildete Gruppe zur Stützung des VII. rum. Korps und zur Schließung der Lücke in Richtung Umanzewo angreifen zu lassen. Der D.V.St., welchem alle deutschen Truppen im Operationsbereich der rumänischen Armee unterstellt waren, konnte trotz der kritischen Lage diesen Wunsch nicht erfüllen, weil eine solche Verwendung jener auf Bewegung abgestimmten und besonders schlagkräftigen kleinen Kampfgruppe – die letzte Reserve! – nicht entsprach.

Jeder Einsatz in der Front hätte diesen Verband für mindestens einen Tag festgelegt und ihn auf die Stärke des Feindes statt auf seine Schwäche hingeführt. Aus dem ihm angewiesenen Versammlungsraum konnte die «Gruppe Pannwitz» aber am besten sowohl gegen die Lücke zwischen den beiden rumänischen Korps wirken als auch dem VI. rum. Korps, falls nötig, Unterstützung gewähren.

Vor allem aber war sie genügend weit von dem zu schützenden Objekt Kotelnikowo abgesetzt, um jeden Angreifer, der dorthin vorging, irgendwo an einer schwachen Stelle zu fassen.

Inzwischen drangen am 25.11. weitere feindliche Kräfte durch die Lücke vor, nahmen am Nachmittag Scharnutowskij, wurden aber wieder zurückgeschlagen. Für den 26. forderte das Rumänische Oberkommando den Einsatz der Gruppe Pannwitz am Nordflügel des VII. rum. Korps. Aber auch beim VI. rum. Korps südlich des Aksai bereitete sich ein neuer Angriff des Gegners vor. Um so mehr ein Grund, die Gruppe Pannwitz nicht schon jetzt festzulegen. Der Gegner sollte erst mit stärkeren Kräften vorgehen, bevor er angefaßt wurde. Deshalb lautete der Funkauftrag, den der Chef des



26.11.42

D.V.St. am 25. nachmittags der Kampfgruppe gab: «Gruppe Pannwitz unterstützt VI. rum. Korps im Kampf um Aksai-Abschnitt und verhindert Vordringen des bei Scharnutowskij aufgetretenen Feindes auf Kotelnikowo.»

Damit hatte die Kampfgruppe Handlungsfreiheit; sie konnte sich ihren Kampfauftrag entsprechend der Entwicklung der Lage selber wählen. Der Verlauf des 26. 11. rechtfertigte die Zurückhaltung und Freizügigkeit in der Auftragserteilung.

Der erwartete russische Angriff am Aksai fand am 26. 11. nicht statt. Dagegen war während der Nacht stärkerer Feind südlich Scharnutowski nach Westen vorgedrungen. Am 26. 11. morgens waren Staatsgut Wypaßnoi und die Ortschaften Kray Balka und Budarka vom Feind besetzt. Die Aufklärung der Ortsverteidigung von Kotelnikowo hatte 10 km südostwärts des Ortes Feuer bekommen.

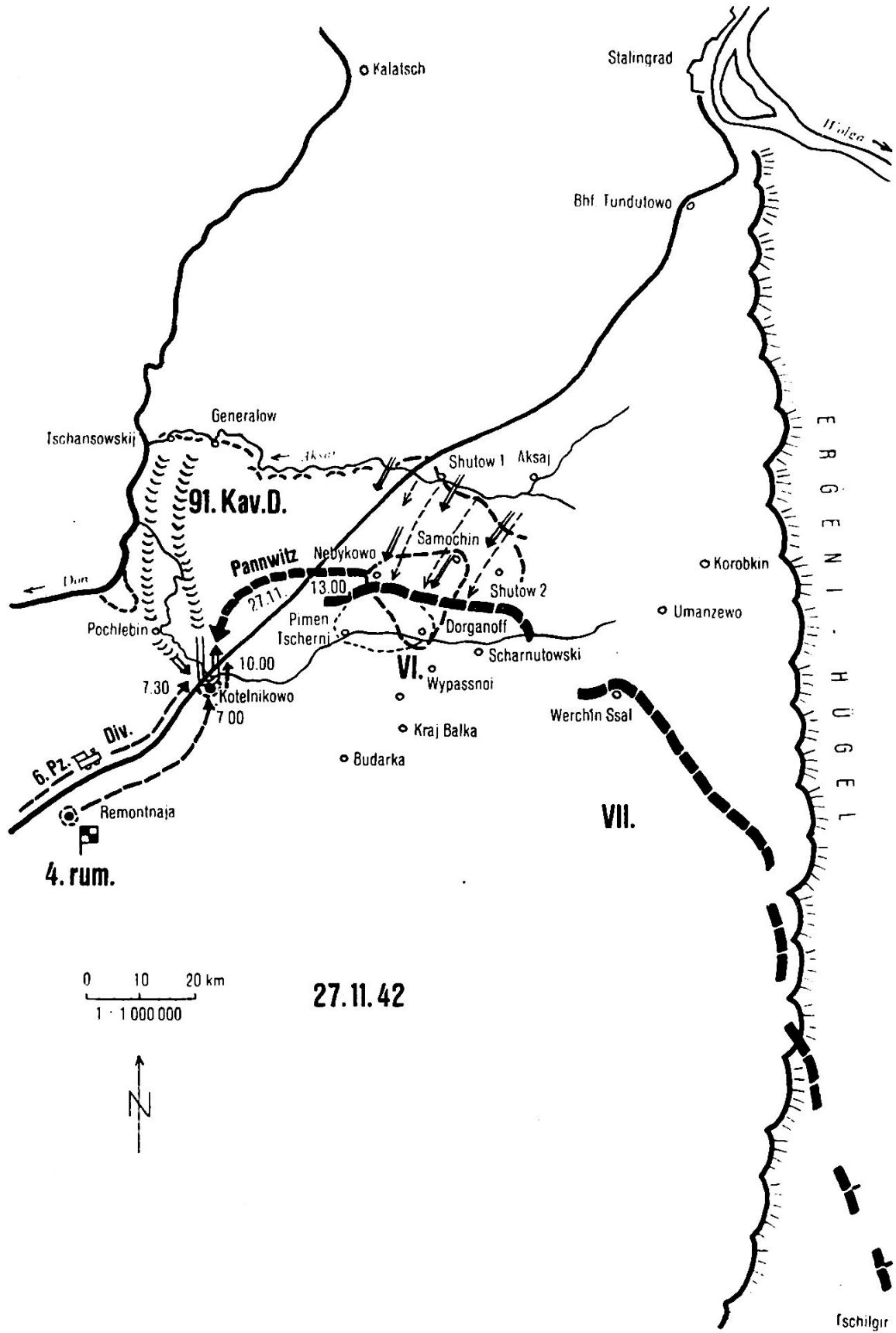
Als Gruppe Pannwitz erkannte, daß sie in der Nordflanke starker feindlicher Kräfte stand, griff sie auf Staatsgut Wypaßnoi und weiter ostwärts an und vernichtete im Laufe des Vormittags die Masse der russischen 61. Kav.-Division. Dieser Erfolg war unter anderem der ausgezeichneten Mitwirkung der rumänischen Gruppe Korne zu verdanken, die vor allem frühzeitig gute Aufklärungsergebnisse gebracht hatte.

Die Gefahr für Kotelnikowo war hier für die nächsten Tage gebannt. Dagegen überschritten am Nachmittag des gleichen 26. 11. feindliche Kräfte den unteren Aksai zwischen Generalow und der Mündung; sie drückten die dort sichernde deutsche Kampfgruppe zurück und drangen am Ostufer des Don nach Süden vor. Nun drohte Kotelnikowo Gefahr von Nordwesten. Gruppe Pannwitz wurde weiter nach Westen herangezogen und sollte am 27. 11. morgens im Raum Dorganoff - Nebykow - Pimen Tscherni stehen. Am Nachmittag des 26. 11. wurde in Remontnaja eine neue kleine «Kampfgruppe Bischof» (2 mot. Schützenkompagnien, 3 Panzerabwehrgeschütze 7,5 auf Selbstfahrlafette, 2,2 cm Flak und 3 Sturmgeschütze) gebildet. Sie sollte noch in der Nacht über Kotelnikowo nach Pochlebin marschieren und dort ein Vorgehen feindlicher Kräfte auf Kotelnikowo aufhalten; ihr Abrücken verzögerte sich, so daß sie am 27. 11. früh 7 Uhr erst Kotelnikowo erreicht hatte.

Zur gleichen Stunde drangen die Russen überraschend von Norden her in Kotelnikowo ein. Die Ortsaufklärung hatte versagt.

Nun war es ein Glück, daß Gruppe Bischof angehalten werden und sofort ostwärts Kotelnikowo nach Norden ausholend in die Flanke des Angreifers angesetzt werden konnte.

Ihr Eingreifen verzögerte sich jedoch, weil auch ostwärts des Ortes der Feind ihr den Übergang über den Kurmojarskij-Aksai verwehrte.



In dieser Lage traf der erste Eisenbahntransport der aus Frankreich antransportierten 6. Pz.Division um 1/28 Uhr auf dem Bahnhof Kotelnikowo ein. Im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer wurde er ausgeladen und um 1/210 Uhr konnten 2 Kompagnien des Panzer-Grenadier-Regiments 4 im Zusammenwirken mit der Ortsverteidigung der Gruppe Bischof den Feind aus dem Nordrand von Kotelnikowo zurückwerfen. Er blieb jedoch nördlich des Ortes liegen und verstärkte sich. Ein neuer Angriff war zu erwarten.

Gruppe Pannwitz erreichte den befohlenen Raum infolge aufgeweichter Wege erst mittags. Aber wieder wirkte sich die Verzögerung vorteilhaft aus; denn nun stieß sie in den Rücken der nördlich Kotelnikowo angriffsbereiten russischen 91. Kav.Division. Diese wurde zum großen Teil eingeschlossen und ebenfalls so entscheidend geschlagen, daß sie nicht wieder in Erscheinung trat.

Wiederum war in letzter Stunde die Gefahr von Kotelnikowo abgewendet. Noch am gleichen Nachmittag wurde die Aksai-Front des VI. Korps erneut angegriffen und bis in die Gegend südlich Nebykowo zurückgeworfen. Durch die mit jedem weiteren Transportzug der 6. Pz.Division zugeführten Verstärkungen war aber nun die Lage im Raum Kotelnikowo stabilisiert.

In allen drei oben angeführten Beispielen hat eine kleine Minderheit gegen zahlenmäßig überlegene feindliche Kräfte Erfolg gebracht, und in jedem der drei Fälle hing das Schicksal größerer Verbände sehr unmittelbar vom Kampf jener kleinen Einheiten ab.

Wenn man aus den beschriebenen Kampfhandlungen Schlüsse für die Führung ziehen soll, läßt sich sagen: die bewegliche Verteidigung ist das Gebiet der unteren und mittleren Führung. Die obere Führung darf dabei nicht durch vorausplanende Weisungen und Befehle das Schicksal vorherbestimmen wollen. Ihre fast einzige und wichtigste Aufgabe muß sein, derartige bewegliche Reserven überhaupt zu schaffen, zu improvisieren, sie gut zu versorgen und zu verhindern, daß mit ihnen Mißbrauch getrieben wird. Sie muß sie dort hinstellen, wo sie nicht in die frontalen Kämpfe verwickelt werden können, wo Gelände und Wege ihren Einsatz erleichtern. Vor allem aber darf der höhere Führer diese Kampfgruppen nicht bevormunden und in ihrer Freiheit beschränken. Die Auftragserteilung an sie erfolgt am besten durch Funkspruch, nicht durch den Fernsprecher. Der Funkspruch zwingt zur Kürze und Klarheit. Die Fernsprechverbindung verbietet sich zu solchen Kampfgruppen meist von selbst – sehr zum Vorteil der Sache; denn der Fernsprecher gehört, zusammen mit Stenotypistin und Schreibmaschine, zu den Dingen, die oft Urheber schlechter Führung sind. H. D.